Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 31

Artikel: Auf Simplon-Kulm

Autor: Dietzi-Bion, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augen zusammen und zwischen den Lidern hindurch sickert Träne um Träne hervor. „Nicht daß ich dir's neide, Buebli, daß du zuerst hast gehen dürfen, aber das Heimweh, Buebli, das Heimweh!" bringt er schluchzend hervor.

Nun wird er ruhiger; seine Blicke versenken sich in die herrliche Landschaft und fast will es ihm als ein Unrecht erscheinen, daß ihm alles in klarer Schönheit entgegenlacht, nun er allein bewundern muß. Drunten im Haldengut eilt der Briefträger um die Hecke; ein müdes Lächeln überfliegt das Antlitz des Greises.

Lange, lange sitzt er da und starrt wie geistesabwesend vor sich hin; er achtet es nicht, daß die Dämmerung hereinbricht.

Der Wind hat sich gelegt; ringsumher wird es stille, das große Schweigen der Nacht beginnt. Die Sterne ziehn herauf und nun hebt auf Hügeln und Bergen ein Leuchten an; bald da, bald dort glänzt ein feuriges Auge in die Nacht hinein, sogar vom Stockhorn herab grüßt heller Glutschein.

In all die Pracht gießt der Mond sein Silberlicht und in ihm erglänzt die Aare wie eine breite weiße Straße.

Die Schweizer begehen ihre Bundesfeier, hoch zum Himmel empor lodern die flammenden Zeichen der Vaterlandsliebe. Von nah und fern erschallt feierliches Glockengeläute und ein Windhauch trägt die Töne eines Freiheitsliedes zum Walde hinauf. Lächelnd lauscht der Greis vor sich hin.

Da erhebt er die Blicke, wie in Schrecken starrt er in all das Funkeln und Glasten, dann beginnt er heftig zu zittern, aus seinen Augen bricht ein überirdischer Glanz und mit glückerstickter Stimme ruft er: „So viele Feuer, Buebli wie gut du bist! Ich komme, ja, ich komme!"

Allmählich beginnt das große Glühen nachzulassen; wo die verglimmenden Holzstöße aufgewühlt werden, lodern sie noch ein paarmal auf wie sprühende Garben, um dann in Asche zu zerfallen. Immer fahler wird der Lichterschein, bis er zuletzt ganz erblaßt; nur da und dort mischt sich noch ein dunkelroter Schimmer mit den Schatten der Nacht und stirbt dann in ihr dahin. Das Geläute ist verklungen, der Gesang verstummt. Auch in den Augen des Großvaters ist das Licht erloschen; er ist seinem Buebli nachgefolgt — im Abendfrieden.

Auf Simplon-Kulm.

Von Hedwig Dietzi-Bion.

„Süß, süß, süß" trillert die Lerche auf Simplon-Kulm, wenn sie über die Alpenrosenfelder schwebt oder sich hoch in den blauen Aether schwingt, und „süß, süß, süß" trillert und zwitschert sie, wenn sie ihren Nestlingen das Schnäbelchen voll Futter bringt, die sie zwischen dem Balkenlager an unserm Posthäuschen eingenistet hat.

Und „süß, süß, süß" ruft sie jeden Morgen, den Gott in seiner Pracht und Herrlichkeit aufsteigen läßt, und „süß, süß, süß", ganz leise, zart und traumverloren, bevor sie ins weiche Nestchen schlüpft zu ihren Kleinen. Der Lerchenvater aber trillert noch ein kräftiges Lied, und dann „schwupp dich" — ist er auch in seinem warmen Heim, wie es sich für einen soliden Familienvater geziemt.

Draußen aber sausen noch die Autos vorbei, ohne Lärm und unnötiges Hupen bei dieser prächtigen Bergstraße, oder sie halten an, und ihre Insassen nehmen einen kräftigen Imbiß oder bestellen sich ein Nachtlager in dem vorbildlich geführten Kulmhotel. Es ruht sich behaglich in der großen Glasveranda, durch deren Fensterreihen der Blick ungehemmt ins Weite schweift, hinüber zu den Berner Alpen, die uns Bernern den Rücken kehren — aber dieser Rücken ist nicht minder schön. Auch sind ja die Rückenansichten gegenwärtig sehr in der Mode! Ich lobe mir aber vor allem diese schneeigen, eisigen Rücken, die sich nun allmählich in blaue Dämmerung verlieren. Noch glänzt aber rechts oben der Kaltwassergletscher in mächtiger Weiße, und zwischen den blaubewaldeten Hängen geht die Straße, silbern leuchtend in der beginnenden Nacht, allmählich hinunter, Berisal und Brig zu. Es gibt kaum eine schönere, ungefährlichere und gepflegtere Paßstraße als die Simplonstraße. Jeder Ankommende rühmt sie begeistert. Und ebenso begeistert zieht jeder Abreisende, sei es zu Fuß, per Auto oder auf dem herrlichen, gelben Postauto — ta ti ta, ta ti ta, taaa — vom Kulmhotel ab. Jeder sagt: „Bald komme ich wieder, so schön und so gut ist es wahrhaftig nirgendwo". Und jeder kehrt wieder ein zu kürzerem oder wochenlangem seligen Aufenthalt.

Menschen kommen und gehen, Kuhherden weiden friedlich, die neugierigen und schleckigen Geißen kommen klingend und bettelnd zu der oder gar in die Veranda in ihrem lustigen Kleide: schwarze Bluse, weißer Rock, genau in der Mitte geteilt! So kommt die Schar schwarz herangesprungen, und weiß zieht sie wieder den Berg hinauf, ein köstlicher Anblick! —

Nun wird es aber wirklich Nacht; man geht früh zur Ruhe; keine Jazzmusik, kein Dancing, nichts entweiht die Bergstille, in der auch das Menschenherz stille wird und sich eins fühlt mit der hehren Alpenwelt.

Reife Zeit.

Von Früchten strotzt die Erde auf,
der Weizen glänzt, der Roggen feuert!
Die Erde landet, Schiff im Lauf,
von Wein und Mais und Aepfeln schwer.
Wir haben dieses Schiff gesteuert
durchs Jahreszeitenmeer,
daß Frucht uns Geist und Kraft ernähr' —
wir waren das Werde!
Freiheit und Erde!
Erde und Freiheit zu Saat und Ernte!
Lobruft unsrer Erde, sie geheimnißt im Meer
des Himmels als Schiff, die flottenumsternte
gewaltende Erde, das Fruchtschiff vom Fest,
das ewig so Schatzschiffe weltfahren läßt!
Drum fragt nicht wohin, drum fragt nur wozu,
es strotzen die Früchte des Ufers uns zu.

Rudolf Geist.

Die Geschichte von Eva Guldins Liebe.

Erzählt von H. Keller. 8

Georg, von einer entsetzlichen Angst erfaßt, hob den sonst so leichten Körper auf seine zitternden Arme, die ihm fast den Dienst versagen wollten und trug ihn auf Maielies' Bett hinein. Dort erwachte Lilli aus ihrer kurzen Bewußtlosigkeit, aber nun verzerrten heftige Schmerzen ihren Leib.

„Wenn der Sturz nur dem Kindlein nichts geschadet hat", brachte sie mühsam hervor, dann verschlossen ihr die grausamen Schmerzen wieder den totenblassen Mund.

„Ich hole den Doktor!", rief die nicht weniger schreckensfahle Eva dem um sein armes Weib bemühten Georg zu und stürzte auch schon zur Haustüre hinaus dem nahen Arzthause zu.

Zum Glück war er daheim. Er ließ eiligst der Hebamme telephonieren, als er hörte, worum es sich handle und kam sofort mit Eva ins Lehrerhaus.

Es mußte eine Frühgeburt eingeleitet werden. Der Arzt sagte nichts nach der Untersuchung, aber seine Miene war sehr ernst. Georg, der sich vor der Antwort fürchtete, wagte nicht zu fragen. Als aber Dr. Gut ihn ansah und die entsetzliche Angst aus seinen Augen las, sagte er be-